Rama-Brot macht Wangen rot

1. Jahrgang Nummer 27

Jugendschrift zur Unterhaltung und Belehrung

Eine schwierige Sache

Von I. Abendrot

Immer rein mit dem Brief in die Zwergenpost.
Weißt du auch, daß der Brief 15 Pfennig kost't? –
Ach, du lieber kleiner Mann,
Reichst nicht an den Kasten 'ran!
Stell' dich munter auf die Zehn! –
Siehstewoll – es wird schon gehn!

Raketenfahrt – Weltenraumfahrt

Von Ingenieur Botho von Römer

Neuerdings wurde durch verschiedene Pressemeldungen über einen bevorstehenden Raketenstart, das Interesse der Allgemeinheit wieder erneut auf das Raketenproblem gelenkt. In aller Stille hat der Verein für Raumschiffahrt unter der Leitung von Diplom-Ingenieur Nebel auf dem Raketenflugplatz in Berlin-Reinickendorf interessante Versuche unternommen. Man plant weiter, eine Zwei-Meter-Rakete zu bauen, die durch Entzündung eines Gemisches von Sauerstoff und Benzin zum Abschuß gebracht werden soll. Nach den vorliegenden Berechnungen dürfte diese Rakete eine Höhe von 20 Kilometer erreichen, also bis in die Stratosphäre vordringen.

Auch in Frankfurt a. M. hat sich schon vor längerer Zeit die „Studiengesellschaft für Raketen" gebildet, welcher der bekannte Sportsmann Ingenieur Fritz von Opel und der Raketenfachmann Ingenieur Sander nahestehen. Die Erfolge der beiden Ingenieure sind hinreichend bekannt. Abgesehen von den verschiedenen Fahr- und Flugvorführungen mit Raketen, hat die genannte Studiengesellschaft unter Ausschluß der Oeffentlichkeit eine ganze Reihe von Raketenflügen mit Modellen und bemannten Flugzeugen ausgeführt. Ingenieur Sander hat vor allem die Rakete mit flüssigem Triebmittel entwickelt, die sich in ihrer Schubleistung nicht nur beliebig drosseln läßt, sondern die auch mit erstaunlich hohem Wirkungsgrad schon in dreiviertelstündigem Dauerlauf gearbeitet hat. Die Gesellschaft kann das Verdienst in Anspruch nehmen, bereits bedeutende Erfolge in ihrer Forschungsarbeit erreicht zu haben. Auch in verschiedenen anderen Ländern, so auch in Amerika, befaßt sich eine Reihe ernster Forscher mit dem Raketenproblem, und eifrig wird an Entwürfen von Raketen-Flugzeugen und Raumschiffen gearbeitet. Allerdings stehen wir heute erst am Anfang einer großen Entwicklung.

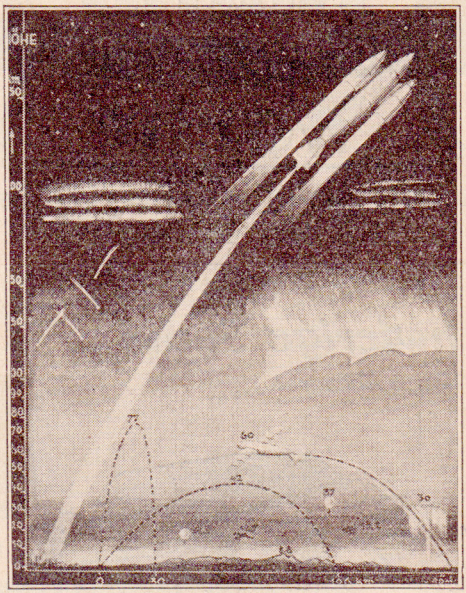


Abb. 1: Höhenflug und Höhenziele.
8,8 Kilometer = Mount Everest, höchste Erhebung der Erde, ist bisher von Bergsteigern noch nicht erreicht worden.
12,7 Kilometer = Deutscher Rekord im Höhenflug (Neuenhofen auf Junkers W 34).
12,9 Kilometer = Höchste Fahrt des amerikanischen Kapitäns C. Gray im Freiballon.
13,2 Kilometer = Höhenweltrekord, aufgestellt von dem amerikanischen Fliegerleutnant Soucek auf Wright-„Apache".
16 Kilometer = Prof. Piccard im Ballon am 27. Mai 1931.
30 Kilometer = Höchster Vulkanausbruch des Krakatau.
37 Kilometer = Höchstaufstieg eines unbemannten Registrierballons mit Instrumenten.
42 Kilometer = Scheitelpunkt des Pariser Ferngeschützes.
60 Kilometer = Geplante Flughöhe des Raketen-Fernflugzeuges.
77 Kilometer = Theoretische Steighöhe des Geschosses des Pariser Ferngeschützes bei Steilfeuer. — Das letzte Ziel der Konstrukteure ist das Raumschiff, welches noch über die Grenze des Polarlichtes vordringen soll

(Abb. 1.) Der Raketenantrieb aber wird sich durchsetzen und behaupten können, wo alle anderen Antriebsmittel versagen; nicht auf der Erde und auch nicht in den unteren dichten Luftschichten, sondern im luftverdünnten Raum hoch über der Erde in der sogenannten Stratosphäre. Um aber in diese Höhenregionen zu gelangen, müssen schrittweise Versuche auf Versuche folgen.

Hand in Hand mit der Erprobung von Raketenautos und Raketenschienenwagen gingen daher die Versuche mit Raketenflugzeugen. Es dürfte

der Allgemeinheit wenig bekannt sein, daß von dem Forschungs-Institut der Rhön-Rossitten-Gesellschaft bereits erfolgreiche Vorführungen mit solchen Flugzeugen stattgefunden haben. Nach vorangehenden Modellversuchen ging man dazu über, Segelflugzeuge mit Antriebsraketen auszurüsten. Der bekannte Segelflieger Fr. Stamer führte verschiedene Flüge in der Rhön durch, während später Fritz von Opel auf einem Hatry-Segelflugzeug mit Sander-Raketen in Frankfurt a. M. einen aufsehenerregenden Raketenflug durchführte (Abb. 2).

Diese Versuche haben gezeigt, daß der Raketenantrieb für Flugzeuge durchaus möglich ist. Das Fliegen mit Raketenkraft erwies sich als außerordentlich angenehm. Motorvibrationen, sowie Motordrehmoment kommen in Wegfall, so daß man das Gefühl bekommt, im Segelflug zu sein und nur durch das starke Zischen an die Raketen erinnert wird. Der Schub der Raketen äußerte sich sehr gleichmäßig.

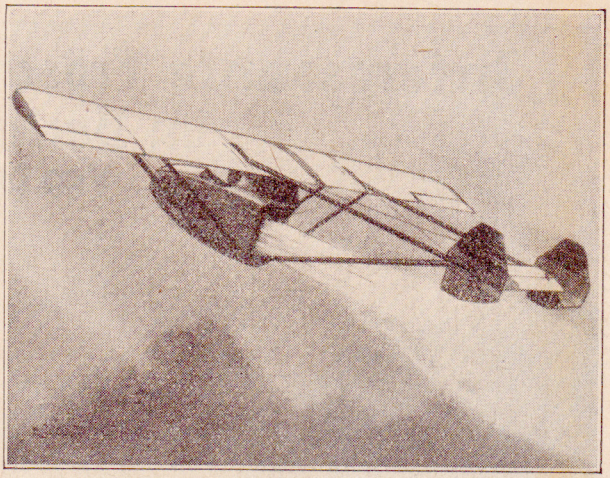


Abb. 2: Der denkwürdige Raketenstart Fritz von Opels in Frankfurt a. M. mit dem Hatry-Eindecker, welcher mit Sander-Raketen ausgerüstet war

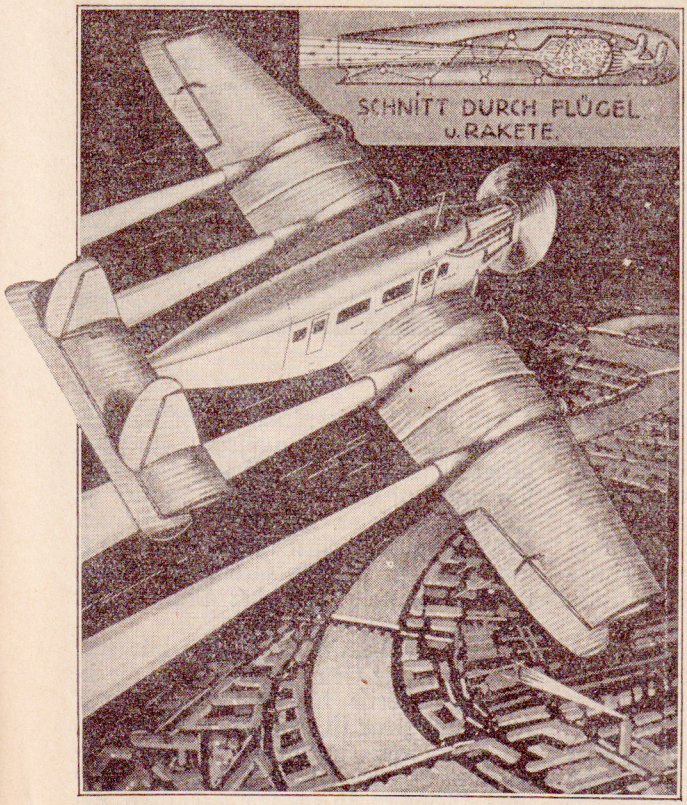


Abb. 3: Raketenflugzeug mit Hilfsmotor, eine Uebergangstype in der Entwicklung zur Raumrakete. Oben: Schnitt durch den Tragflügel mit dem eingebauten Raketen-„Ofen"

Auch die Junkers-Werke haben, entsprechend ihrem Charakter als Forschungsunternehmen, Versuche mit einem Raketenwasserflugzeug, Type W 34, auf der Elbe bei Dessau unternommen. Die Verwendung der Raketen erfolgte hier zur Erzielung eines schnellen und sicheren Starts mit außergewöhnlich hohen Nutzlasten. Diese Probeflüge verliefen ausgezeichnet, die Maschine verließ wie abgeschossen das Wasser, und man war allgemein der Ueberzeugung, daß es mit einem normalen Motorflugzeug unmöglich gewesen wäre, den überlasteten Apparat vom Wasser loszulösen. Die Startfrage von schwerbeladenen Maschinen, be-

(Fortsetzung Seite 422)

„Interessante Frösche im Berliner Aquarium."

Von Dr. M. Eisentraut.

Färberfrösche

Frösche und Kröten gehören nicht zu den Tieren, die sich allgemeiner Beliebtheit erfreuen; sie werden deshalb in den Aquarien auch nicht so beachtet wie andere Tiere. Und doch bieten sie uns eine Fülle interessanter Eigentümlichkeiten. Greifen wir hier nur einige wenige Arten heraus, die das Berliner Aquarium beherbergt.

Da ist zum Beispiel die Wabenkröte, ein in Amerika vorkommender Lurch, der schon durch seinen abgeplatteten Körper auffällt. Noch viel merkwürdiger aber ist die Art, wie das weibliche Tier die Brutpflege ausübt, das heißt für seine junge Nachkommenschaft sorgt, solange diese sich noch nicht selbst erhalten kann. Das Weibchen heftet sich die abgelegten Eier auf den Rücken. Nach der Eiablage bilden sich hier eigentümliche Hautfalten, die wie kleine Waben aussehen. In jeder dieser Waben liegt ein Ei und entwickelt sich nun auf dem Rücken der Mutter zu einem neuen Tier. Bis dieses zur kleinen Kröte herangewachsen ist, die Wabe verläßt und ein selbständiges Leben führt, wird es ständig von der Mutter mit herumgetragen.

Auch in Deutschland haben wir eine Krötenart, die Geburtshelferkröte, die in ähnlicher Weise für ihre Nachkommen sorgt, und zwar ist es hier das Männchen, bei dem dieser eigenartige Instinkt ausgebildet ist. Es wickelt sich nämlich die vom Weibchen in langen Schnüren abgelegten Eier um die Hinterbeine und trägt sie nun so lange mit sich herum, bis die jungen Kaulquappen ausschlüpfen.

Auch in der Buntheit der Körperfarben nehmen es die Froschlurche mit anderen Tieren auf. Betrachtet ihr daraufhin die in Mittel- und Südamerika lebenden Färberfrösche, so seid ihr erstaunt über die merkwürdige Farbenzusammenstellung. Die Färbung ist bei den einzelnen Arten und Rassen keineswegs einheitlich, die einen sind nur einfarbig schwarz, andere grau mit schwarzen Flecken, wieder andere sind auf schwarzem Grunde mit weißen, gelben oder roten Streifen und Flecken geziert. Die im Aquarium gehaltene Art aus Para ist auf der Oberseite glänzend orangefarben, wie mit Lack überstrichen. Die Unterseite dagegen ist in scharfem Kontrast dazu tief schwarz. Auch diese so auffallend gefärbten Frösche treiben eine hochentwickelte Brutpflege. Es wird berichtet, daß sie beim Austrocknen eines Gewässers die jungen Kaulquappen an ihrem Leib mit sich tragen und zu neuen Wasserstellen transportieren.

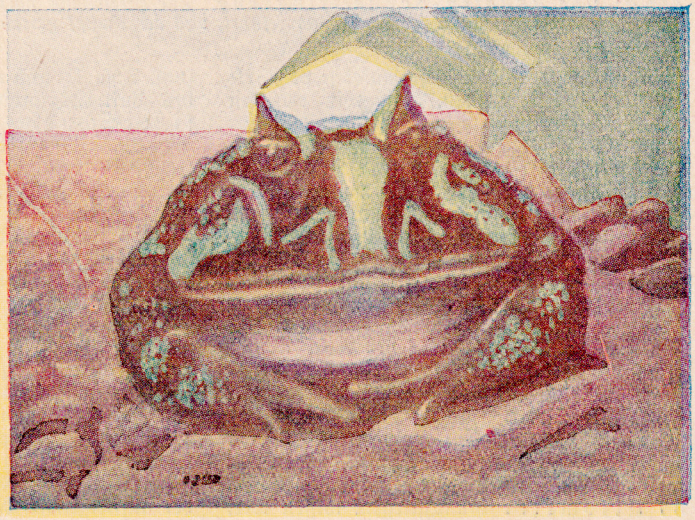
Die Färberfrösche besitzen ein sehr starkes Gift, das aus Hautdrüsen ausgeschieden wird. Die Eingeborenen Südamerikas benutzen dieses Gift, um ihre Pfeilspitzen damit zu bestreichen. Die von einem solchen Pfeil getroffenen Tiere, wie Hirsche und Raubtiere, sollen durch die Giftwirkung in wenigen Minuten getötet werden. Ferner benutzen die Eingeborenen die Giftigkeit der Frösche, um bei Papageien und anderen Vögeln Veränderungen in der Gefiederfärbung hervorzurufen. Sie reiben die zu verändernden Hautstellen eines Vogels mit dem Froschblut ein und erreichen dadurch, daß vorher grüne Federpartien rot oder gelb werden.

Ebenso auffallend bunt, wenn auch untereinander recht verschieden, sind die in Brasilien beheimateten Hornfrösche gezeichnet. Bei den Männchen ist der breite Rückenstreif leuchtend orangerot und der übrige Körper mit rotbraunen und schwarzbraunen Flecken und Bändern besetzt. Bei den Weibchen herrscht mehr die grüne Zeichnungsfarbe vor, außerdem sind sie größer als die Männchen. Ein Merkmal, das beide Geschlechter auszeichnet und das den Tieren auch ihren Namen gegeben hat, ist der hornartige Fortsatz über den Augen.

Trotz der bunten Färbung sind die Hornfrösche der Umgebung täuschend angepaßt und daher nur schwer zu erkennen. Meist vergraben sie sich in die Erde und lassen nur den Kopf mit dem sehr breiten Maul herausschauen. Hier sitzen sie nun reglos und warten auf Beute. Alles, was ihnen in den Weg kommt, lassen sie in ihrem Maul verschwinden, Mäuse, Schnecken, Würmer; ja selbst andere Frösche, also ihre eigenen Stammesgenossen, verschonen sie nicht.

Der im gleichen Behälter untergebrachte Schmuckhornfrosch, eine der vorhergehenden nahe verwandte Art, besitzt etwas weniger stark entwickelte Hörner.

Daß Frösche und Kröten die schönsten goldenen Augen haben, ist vielleicht nur wenigen von euch bekannt. Seht euch nur einmal unter unseren deutschen Krötenarten zum Beispiel die Erdkröte an oder den wegen seiner roten Trommelhaut „Rotohrfrosch" genannten Vertreter aus dem fernen Osten.



Hornfrosch

(Fortsetzung von Seite 419)

sonders für Ozean- und Dauerrekordflüge, ist nunmehr durch die Verwendung von Zusatzraketen gelöst.

Die weiteren Pläne verschiedener Raketenforscher gehen nun dahin, allmählich vom Raketenflugzeug über verschiedene Zwischenstufen zur Raumrakete zu gelangen. Dieser Weg bietet im Gegensatz zu den Plänen von Goddard und Oberth die Möglichkeit, zuerst im Propeller-Flugzeug die Wirkungsweise von Zusatz-Raketen zu erproben. Bei den heutigen Drei-Motoren-Flugzeugen sollen z. B. zunächst die beiden Seitenmotoren durch gleich starke Raketen ersetzt werden. Es entsteht damit das Propellerflugzeug mit Hilfsraketen. Später sollen diese Raketen verstärkt und verdoppelt werden, und wir erhalten das Raketenflugzeug mit Hilfsmotor. (Abb. 3.) Bei der nächsten Type werden die Raketen abermals vermehrt und verstärkt, so daß schließlich der Motor mit dem Propeller ganz fortfallen kann. Wir erhalten jetzt das Raketenflugzeug, so genannt, weil es immer noch flugzeugartig startet und landet und mit Hilfe der Tragflächenwirkung fliegt.

Aber diese Versuchsmaschinen, die noch in dichteren Luftschichten fliegen sollen, werden eine wesentliche Steigerung der Geschwindigkeit kaum erreichen können, da der Luftwiderstand bei zunehmender Schnelligkeit ins ungeheure wachsen würde.

Durch die in letzter Zeit durchgeführten Höhenforschungen mittels Pilotballons, welche mit Registrierapparaten bis zu 37 Kilometer hinaufstiegen, wissen wir, daß auch die stärksten atmosphärischen Störungen nicht über 8000 Meter hinausreichen und darüber nur gleichbleibende Luftströmungen herrschen und weder Wolken noch Nebel anzutreffen sind. In Regionen von 20 bis 50 Kilometer Höhe, in welchen die Luft sehr dünn ist, liegt das eigentliche Betätigungsfeld des Raketenflugzeuges, denn dort sind infolge des schwindenden Luftwiderstandes weit größere Geschwindigkeiten zu erreichen (Abb. 4).

Der erste irdische Körper, der bis in diese Schichten vorgedrungen ist, war das Geschoß des deutschen Ferngeschützes, welches gegen Ende des Krieges nach Paris feuerte. Dieses Projektil erreichte in seiner Flugbahn über 40 Kilometer Höhe (vgl. Abb. 1), und nur das beinahe Aufhören des Luftwiderstandes ermöglichte die riesige Schußweite von 128 Kilometer. Die Anfangsgeschwindigkeit des Geschosses betrug 1800 Meter pro Sekunde, die Durchschnittsgeschwindigkeit 720 Meter pro Sekunde.

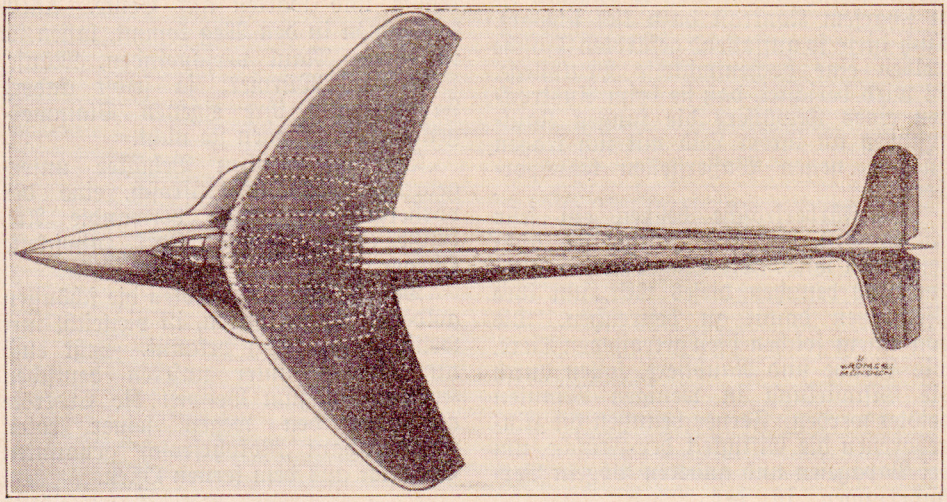


Abb. 4: Das Raketen-Schnellflugzeug. Zur Erreichung höchster Geschwindigkeiten sind die Tragflächen pfeilförmig ausgeführt, und der Rumpf geschossartig zugespitzt

Das Ferngeschütz wird wohl die Grenze des Erreichbaren darstellen. Wesentliche Steigerungen der Schußleistungen werden aber nur von Lufttorpedos, die durch Raketen getrieben werden, zu erwarten sein. In Amerika sollen in dieser Hinsicht vom Kriegsdepartement bereits Versuche im Gange sein. Bei einem Raketenflug von Deutschland nach New-York wäre nach eingehenden Berechnungen eine Abflug-geschwindigkeit von 4000 Metern pro Sekunde notwendig. Würde diese Geschwindigkeit von der aufsteigenden Rakete in drei Minuten er-

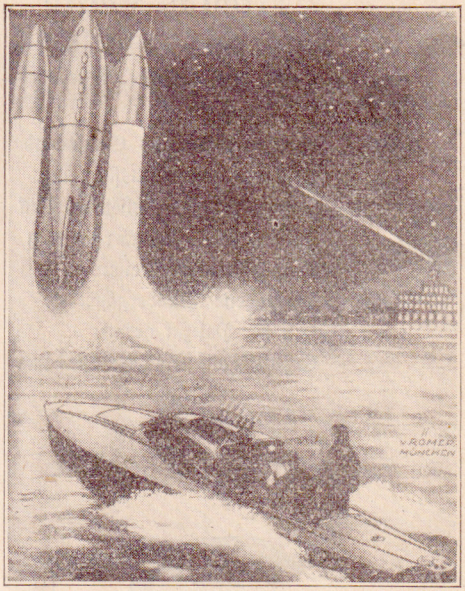


Abb. 5: Heute noch Phantasie — morgen vielleicht schon Wirklichkeit: Landung eines Raumschiffes in einem See. Der Aufprall wird mittels Raketen-Gegengas abgebremst

reicht, so würde das Fahrzeug pro Sekunde eine Beschleunigung von 22 Meter erfahren müssen. Diese Beschleunigung kann nach den neuesten Forschungsergebnissen von jedem gesunden Menschen ertragen werden.

Vorläufig sind jedoch nur Fahrten mit unbemannten Raketenfahrzeugen für Forschungszwecke geplant, welche Instrumente und selbstschreibende Apparate mit sich führen. In zweiter Linie denkt man an sogenannte Postraketen für einen Schnellpostdienst zwischen den Kontinenten. Ob es jedoch in absehbarer Zeit schon möglich sein wird, mit irdischen Hilfsmitteln den Bannkreis unserer Erde zu verlassen, und bis zu einem anderen Himmelskörper vorzustoßen, kann heute noch nicht entschieden werden. Jedenfalls werden erst die kommenden Versuche mit Flüssigkeitsraketen die technischen Grundlagen für die weitere Entwicklung der Raumrakete liefern müssen (Abb. 5). Der auf dem Gebiet der Raketentechnik sehr bekannte Professor Hermann Oberth bezeichnet auf Grund seiner eingehenden Studien und seiner praktischen Versuche das Problem der Hochleistungs-Flüssigkeitsrakete als geklärt. Die Verwendungsmöglichkeiten solcher Raketen wären sehr vielseitig. Sie könnten unter anderem für meteorologische Zwecke zur Erforschung höherer Luftschichten und für geographische Zwecke zur Erkundung schwer zugänglicher Gebiete Anwendung finden. Im letzten Falle würden diese Raketen mit einer Filmkamera ausgerüstet sein müssen. Die Landungen der ausgebrannten Raketen würden mittels Fallschirm erfolgen. Solche Fallschirmlandungen sind bereits mit kleinen Versuchsraketen praktisch durchgeführt worden und haben gut funktioniert. Professor Oberth hält die Postrakete für das nächstliegende Ziel. In seinem hochinteressanten Buch „Wege zur Raumschiffahrt" hat er aber auch eingehende Berechnungen und Pläne von dem zukünftigen Weltraumschiff niedergelegt (Abb. 6). Dieses würde sich aus mehreren sehr großen übereinander angeordneten Flüssigkeitsraketen zusammensetzen und eine Geschwindigkeit von 11,2 Kilometer pro Sekunde erreichen müssen, um das Schwerefeld der Erde durchdringen zu können. Nach den Berechnungen des Forschers ist die Erzielung dieser Geschwindigkeit möglich, und damit wäre auch das Problem der Weltraumfahrt theoretisch gesichert.

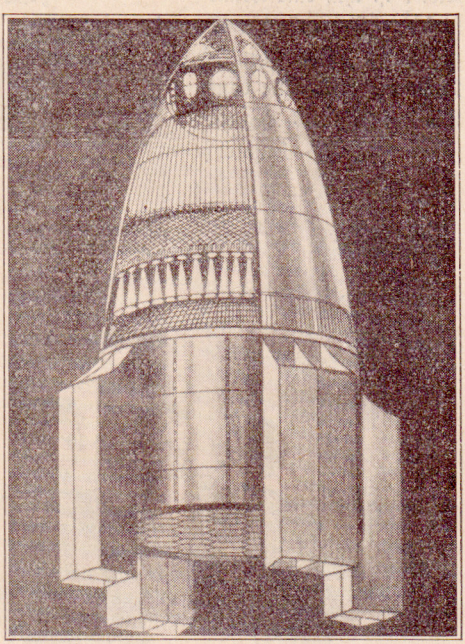
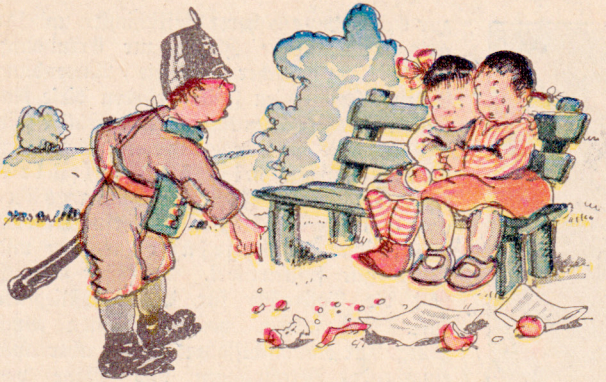


Abb. 6: Raketen-Raumschiff von Professor Oberth. Die Konstruktion ist als Doppelrakete gedacht, deren rückwärtiger Teil nach Ausbrennen abgestossen wird. Im Bug ist die kugelförmige Beobachtungskammer und der Rettungsfallschirm

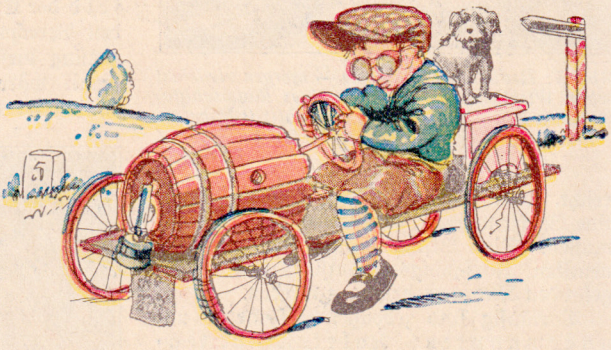
Kleine Leute

Bilder von Geilfuß
Verse von Müller-Rüdersdorf



Lottchen und Hans Sausewind
Heut auf einem Ausflug sind.
Auf 'ner Bank am schönsten Fleck
Futtern sie — und werfen weg
Fettpapier und Speisereste,
Unerzogene Wandergäste. —
Eilt der Polizist heran;
Schimpft auf sie, bestraft sie dann.

Fritzchen will ein Sportheld sein:
Baute sich ein Auto fein.
Motor ist ihm eine Tonne
Auf 'nem Fahrgestell, o Wonne!
Schraubte sich ein Lenkrad an;
Nahm die Autobrille dann.
Und mit Fiffi als Begleiter
Fährt — töfftöff! — dahin er heiter.



Mittag ist's. Die Schul' ist aus.
Und die Jungen gehn nach Haus.
Haben aber keine Eile,
Stehn und plappern manche Weile.
Mäxchen macht dem Heinz es klar,
Daß er heut der Beste war.
Heinz, den ärgert's. Und sie zanken.
Otto hört's; macht sich Gedanken.

Der seltsame Garten

MADUMAS VATER

VON BALDER OLDEN

Antwort von Bwana Raffiki

(19. Fortsetzung)

Rudi hatte wirklich „Daua" zu sich genommen. Er spürte das Fieber nicht mehr. Muhmadi bestätigte ihm, daß seine Augen klarer wurden.

An Marschieren freilich konnte er nicht mehr denken — noch lange nicht! In dieser Höhle, auf diesem Berggipfel fühlte er sich geborgen — für Tage hinaus war die Küche bestellt, es gab nur noch eine Arbeit zu leisten, zu der er sich aufraffen mußte. Danach mochte Gott für ihn und Muhmadi sorgen ...

Im Mittagslicht wurde der Spiegel auf die Matubatuberge gerichtet. Sie lagen fern, so fern fast wie Boloti, aber die Luft war klar. Da und dort erspähte Rudi etwas wie Rauch, ein Glitzern wie von Wellblech. Es konnte Täuschung sein, aber irgend einmal würde sein Sonnenbrief das richtige Haus finden. Er funkte ganz langsam, daß es leicht abzulesen war:

„An Onkel Gregorius. Erwarte dich im Longidolager. Rudi."

Viele Stunden lang, in alle Winkel dieser Hügelwelt, gaben die Jungens ihre Zeichen, bis ein neuer Schwächeanfall Rudis die Arbeit abbrach.

Der Spiegel wurde eingepackt, das Stativ zusammengeschraubt. Rudi konnte nicht mehr stehen. Auf dem Boden kauernd, suchte er mit seinem Glas noch einmal die Hügel ab — —

„Muhmadi! Muhmadi!"

Der lag neben Rudi auf den Knien, seine trotzigen Wulstlippen vorgedrängt, die Augen zusammengekniffen, beide Hände zum Schutz an der Stirn.

Unbewegt sagte er, als sei es das Selbstverständliche: „Antwort von Bwana Raffiki."

Dort in der grünen Matubatuwelt flimmerte etwas, zuckte, kam und verschwand ...

Kein Kurz-Lang, kein Morsezeichen — aber dennoch ein mit der Sonne geschriebenes Zeichen!

Wo vorhin von einer Feuerstelle Rauch aufzublauen schien, nah einem silbernen Wasserlauf, da stand zweifellos ein Mensch, hielt einen Spiegel oder Blech ins Licht und winkte den Longido an.

Ein weißes Lager mit Moskitonetz

„Verträgst du ein wenig Galopp, Rudi?"

„Ja, Onkel."

Rudi war gesund, das Fieber überwunden, frei von Schmerzen. Aber müd, so müd, daß er im Gehen und Stehen, beim Reiten und Essen schlief.

Halb im Schlaf auch hatte er den fremden Mann warm und zärtlich aber schweigend begrüßt, die Hände um seinen Hals gelegt, mit scheuen Fingern geprüft, ob das wirklich Gregorius, ob er Fleisch und Blut war, kein Traum.

Seltsam: einen verwitterten Mann der Wildnis hatte er sich vorgestellt, mit langem Haar und bartumstandenem Gesicht, schwarz von Sonne, wie ein Neger gekleidet. Einen, der rohes Fleisch mit den Händen aß.

Aber das war sein Onkel Gregorius, ganz wie auf den Bildern im Familienalbum: die lieben Augen, das feste, breite Kinn, immer noch das junge Gesicht, stark und gepflegt.

„Du bist ja rasiert, Onkel Gregorius."

Das war seine große Ueberraschung und sein einziges Wort. Danach schlief er weiter.

Bwana Raffiki ließ Jussuf für die kleinen, kräftigen Pferde sorgen, seinen Boy Bakari den Tisch bestellen.

Er ging mit Muhmadi an den Heliospiegel, seine Ankunft zu melden.

„Bin mit den Kindern, Jussuf und einem Boy unterwegs. Eintreffen morgen spät abends."

„Willkommen", funkte es zurück, mehr nicht. Das klang hüben und drüben, als kehrte Gregorius von einer Landpartie nach Boloti heim; vielleicht deshalb, weil es Gregorius nach so viel Jahren schwer fiel, deutsch zu sprechen, vielleicht, weil die höchsten Augenblicke unseres Lebens immer ganz anders und viel stiller verlaufen, als man erwartet. Aus vollem Herzen kommen wenig Worte, die großen Freuden ersticken sie wie die großen Schrecken.

Jetzt saß Rudi im Sattel, an Onkel Gregorius' Brust gelehnt, sehr weich und sehr zufrieden.

Galoppierende Hufe, eine wegkundige Hand, die den Zügel führte — es war gar nicht so unendlich weit von Longido nach Haus! Sooft Rudi die Augen auftat, war der Meru rätselhaft viel näher gekommen; unendlich sicher schlief man dann im von Männerhänden aufgeworfenen Dornkraal, von zwei tüchtigen Hunden bewacht, im Schutze tüchtiger Gewehre.

Schmerzlich nur für Rudi, daß sein Karabiner jetzt handgerecht neben Muhmadi lag, nicht neben ihm. Aber Rudi war ja so müd und so lächerlich schwach. Er begriff gar nicht, daß ein Mensch ohne Zwang, nur zum Vergnügen, ums Lager herum gehen konnte, ein Mensch, der einen langen Ritt hinter sich hatte, viel Arbeit, eine kleine Pürsch auf wilde Hühner. Rudi fühlte seine Beine an — die waren wie leere Säcke, nur ein Knochen steckte

in der Haut. War er wirklich so krank gewesen?

Und war Muhmadi wirklich so winzig klein? Wenn der neben Jussuf am Feuer hockte, sah er aus wie ein Aeffchen. Diese Tage hindurch, während Muhmadi sein Engel war, allein für ihn sorgte, war er ihm ganz erhaben vorgekommen.

(Schluß folgt)

Waldesstille

von Georg Rißmann

Waldesatem! Waldesduft!
Wie erquickend und belebend!
Spinnenfäden ziehen leise webend
sonnenglanzerfüllt durch heiße Luft.

Blaue Fliegen stehen still,
wie verirrte Sterne strahlend,
da die Sommersonne, heiter malend,
jedes Wesen heut vergolden will.

Weit und breit die tiefste Ruh!
Alles steht in großem Schweigen,
und die Stille in des Waldes Zweigen
läßt kein Raunen und kein Rauschen zu.

Wenn ein Vogel einsam ruft,
schöpft er Kraft zu neuem Singen,
Freude an des Liedes Wohlgelingen
aus dir, Waldesatem, Waldesduft!

Die Burgen der Riesenfräulein

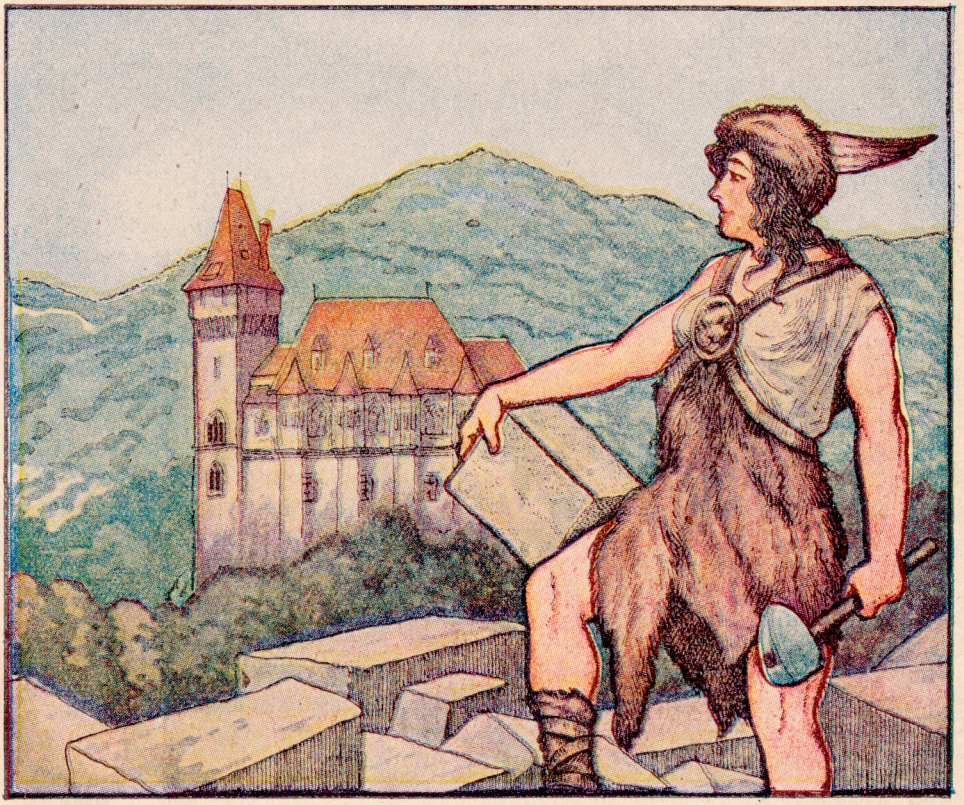
Sage aus Siebenbürgen von Mathilde Weil

Siebenbürgens Hochland ist reich an herrlicher Naturschönheit und wunderbaren Naturmerkwürdigkeiten. In uralter Zeit brachen kriegerische Tartaren und heidnische Moslemen in das benachbarte Siebenbürgen und verwüsteten es jahrhundertelang, bis das Land unter das friedliche Zepter der Habsburger kam und besseren Zeiten entgegenblühte. Besonders schön ist das reichgesegnete Marostal, denn dies durchzieht das goldreiche Siebenbürger Erzgebirge, das schon den Römern Gold spendete und noch heute seltene Erze ergibt.

Die ersten Bewohner Siebenbürgens hießen Daken oder Dacier, und im Marostal befand sich ihre Hauptstadt, die sie Sarmigsgetusa nannten. Als der römische Kaiser Trojan siegreich in Siebenbürgen einzog, zerstörte er die Hauptstadt der Daken und erbaute auf ihren Trümmern die römische Stadt Ulpia Trajana; doch auch diese sank in Trümmer.

Und noch heutigen Tages machen Altertumsforscher wichtige Funde im schönen Marostal und im benachbarten Hatzegertal.

In diesem Tale befinden sich drei seltsame, merkwürdige Berge; der erste Berg ist ein mäßig hoher Ausläufer der Karpathen, der auf seinem Rücken ein mächtig-stolzes Schloß, Vajda-Hunyad, trägt; der zweite Berg trägt die Ruine der Feste Déva, und der dritte Berg, der

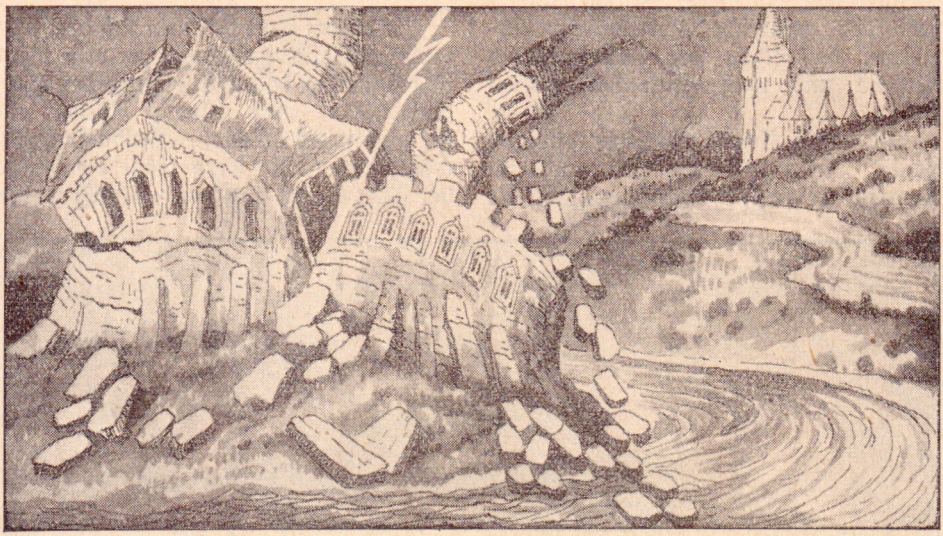


dicht am Marosflusse sich erhebt, ist von so eigentümlicher Felsformation, daß er sofort jedem Fremden auffällt.

Um diese drei Berge spinnt sich folgende Sage:

In altersgrauer Zeit herrschte ein furchtbares Riesenvolk im Lande der Daken. Ihre Wohnungen waren die Höhlen der Felsen und Berge, ihre Nahrung die Tiere des Waldes und Feldes, deren Felle den Riesen zur Kleidung dienten.

Einst war ein Riesenfräulein weit gewandert und hatte in der Welt die festen



Ritterburgen erblickt; wieder heimgekehrt, beschloß das Riesenfräulein, sich auch einen festen Wohnsitz zu schaffen. Sie erwählte sich dazu den Berg im Hatzegertal, bestieg den Gipfel und rief mit weithin schallender Stimme: „Mit Gottes Hilfe erbaue ich mir hierher eine eiserne Burg in drei Wochen!" Als die drei Wochen um waren, stand das prächtige Schloß „Vajda-Hunyad" fertig da und war so festgefügt wie aus Eisen.

Dieser stolze Wohnsitz erregte den Neid einer anderen Riesin; rasch entschlossen wählte sie den steilen Berg bei Déva, um sich dorthin eine noch schönere Burg zu erbauen. „Mit Gottes Hilfe", rief die zweite Riesin, „bau' ich mir auf diesem Berg eine silberne Burg in drei Tagen!" Und nach drei Tagen erglänzte im Abendschein wie silbern die stolze Dévaburg.

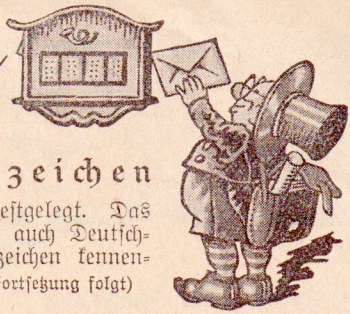
Eine dritte Riesenschwester barst fast vor Neid, als sie die herrlichen Burgen der andern sah.

„Das ist ja gar nichts", rief sie wütend, „das ist ja rein gar nichts! Ich bau' mir ein goldenes Schloß in drei Stunden und brauche gar nicht Gottes Hilfe dazu."

Die dritte Riesin erwählte sich nun den Berg Aranyág zum Träger ihres Schlosses, der zum goldreichen Erzgebirge gehört. Nach drei Stunden war das Schloß aus Gold erbaut, und übermütig triumphierend, zog die Erbauerin in das gleißende Schloß.

Doch kaum hatte sie Besitz von ihrem stolzen Bau ergriffen, da sandte der Himmel ein furchtbares Gewitter. Sturm, Donner und Blitz rissen den Berg entzwei, die Goldburg stürzte in die wildaufbrausenden Fluten der Maros, und der Aranyág hat seitdem seine seltsam abenteuerliche Form. Die beiden anderen Schlösser stehen aber heute noch.

Lorinkorrespondenz

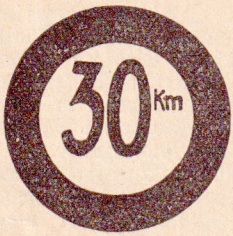


Internationale Verkehrszeichen

In Genf wurden die internationalen Verkehrszeichen festgelegt. Das Abkommen unterzeichneten bereits 10 Staaten, darunter auch Deutschland. Heute sollt ihr weitere internationale Verkehrszeichen kennenlernen.

(Fortsetzung folgt)

„Palmin-Post" wünschen zu tauschen: Siegfried Hartmann, Windehausen b. Nordhausen (Harz); Ruth Beisel, Darmstadt, Sandbergstraße 54, I; Hermann Firl, Darmstadt, Nieder-Ramstädter Str. 75; Alfred Storch, Fulda, Feldstraße 6; Wilhelm Teubner, Hohenstein-Ernstthal, Chemnitzer Straße 85; Ewald Goerlich, Reutlingen, Gartenstraße 4; H. Bänsch, Görlitz, Jauernicker Str. 46; Hermann Hänsel, Lausa b. Dresden, Königsbrücker Straße 85.



Höchstgeschwindigkeit
(Schwarze Schrift auf weißem Grund mit rotem Rand)

Briefmarken wünschen zu tauschen: Alfred Zach, Hermswalde, Post Sonnenfeld (N.-B.), Dorfstraße 13; Josef Immerath, Düsseldorf, Himmelgeister Straße 45; Hermann Hänsel, Lausa b. Dresden, Königsbrücker Straße 85.

Paul Soldmann (bei Herrn Markus), Berlin NO 43, Meyerbeerstraße 6, II, verkauft ca. 400 doppelte Palmin-Post-Bilder oder Tausch gegen einen Foto-Apparat.

Christel Mielke, Borntuchen. Die Bäder in Pommern sind herrlich. Aber ganz mückenfrei sind sie auch nicht. Wie wir hörten, sind dort diese Quälgeister aber noch nicht zur Plage geworden. Du kannst also getrost hinfahren. Und vor einer Mücke wirst du ja auch nicht gleich Reißaus nehmen.

Briefwechselgesuche. In allen Fällen ist die schriftliche Einwilligung der Eltern erforderlich.

Adolf Rumposch, Klein-Ströbitz 15, wünscht Briefwechsel in Reichskurzschrift.

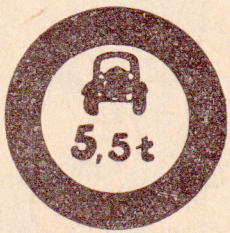
Hans Niklas, Königsberg i. Pr. erbittet Briefwechsel mit 15- bis 17jähriger Rama-Freundin.

Herbert Krech, Schmalkalden (Thür.) gibt Palmin-Post gegen Briefmarken ab.

Nochmals Christel Mielke, Borntuchen. Das Erdbeben nimmt seinen Ausgang von dem ca. 10 bis 40 Kilometer in der Erde liegenden Erdbebenherd. Der „Seismograph" (ein ganz empfindlicher Apparat) gibt jedes, auch das kleinste Beben, bekannt. Die Erdbeben nehmen ihren Ursprung meist von der vulkanischen Tätigkeit in der Erde oder aber auch durch Einsturz unterirdischer Höhlen.

Piccard II, Ulm. Deine Begeisterung können wir verstehen, aber — Vorsicht ist auch bei diesen Versuchen geboten. Vor allen Dingen unternimm nichts, ohne den Herrn Lehrer zu Rate zu ziehen. Uebrigens bringen wir über all diese Themen in Kürze interessante Aufsätze. Also aufgepaßt!

Auto-Hupe, Königsberg. Du hast Glück, denn wir sind gerade dabei, die „internationalen Verkehrszeichen" in der „Rama-Woche" zu veröffentlichen. Sie an dieser Stelle aufzuzählen, würde zu viel Raum in Anspruch nehmen.



Verboten für Autos, die mehr als 5,5 To. wiegen
(Schwarze Zeichnung auf weißem Grund mit rotem Rand)

Fliegender Holländer, Mainz. Die Bücher: „Der U-Boot-Pirat" und „Der Schatz der Inkas" von Walter Heichen sind im Verlag A. Weichert, Berlin NO 43, Neue Königstraße 9 erschienen. Der Preis beträgt 1,50 Mark für jedes Buch.

Willi Larsen, Stettin. Ein Klemm-Daimler-Leicht-Flugzeug kostet etwa 7250 Mark; es gibt sicher auch Flugzeuge, die billiger sind. Natürlich gibt es in den Flugstätten eine „Luftüberwachungspolizei", diese zählt in Berlin etwa 150 Mann.

Lotte Reimann, Halle. Die „Dreigroschenoper" wurde von Weil komponiert. Als Grundstock diente das englische Singspiel: „The beggars opera" (18. Jahrhundert).

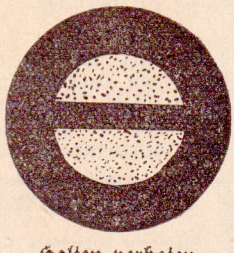
Ungläubiger Thomas, Durlesbach. Ja, ja ihr Schwaben! Professor Piccard braucht nicht erst zu schwören, daß er auch wirklich 16000 Meter erreichte. Die Instrumente (Höhenmesser usw.) geben einwandfrei die Flughöhe an. Bist du nun beruhigt? Freundlichen Gruß.

Hilde und Peter Deichmann, Essen. Die bekanntesten deutschen Automarken sind: Adler, Audi, Austro-Daimler, BMW, Brennabor, DKW, Hanomag, Hansa, Horch, Mannesmann, Maybach, Mercedes-Benz, NAG, Protos, NSU, Opel, Röhr, Selve, Simson-Supra, Steyr, Stoewer, Wanderer. Euch beiden viele Grüße.

„Aus Eurem Kreise" lautet die für unsere Freunde und Freundinnen eingerichtete Mitarbeiter-Ecke. Zeichnungen, Erzählungen, Wanderberichte, Verse usw. sind uns stets willkommen. Aber, bitte, nicht zu lange Beiträge. Geld können wir für diese Mitarbeit nicht ausgeben, doch bekommt jeder, sobald der Beitrag gedruckt, Belegexemplare gratis übersandt.

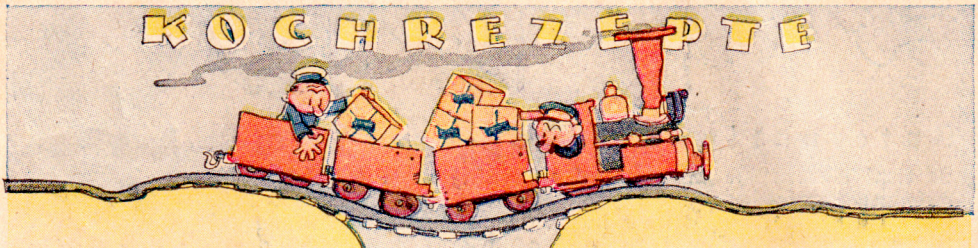
Maria Rosen, Königswinter. Aber natürlich freuen wir uns, von unseren Freunden und Freundinnen Fotos und Kartengrüße zu bekommen. Gute Fotos wollen wir gern auf der Briefkastenseite veröffentlichen. Dir und deinen Freundinnen tausend Grüße.

Walter Kurth, Brandenburg. Nun müssen wir sogar unserem Freund einen Namen für sein neues Boot suchen. „Gazelle" ist ganz gut, aber nur dann, wenn das Boot ein Wettrennen mit dem Winde durchhalten kann. „Maduma" dürfte auch passen, übrigens gibt es schon Boote, die die Namen „Coco" und „Fips" tragen. Wir empfehlen dir, wenn der Vater nicht mitfährt, stets einen guten Schwimmgürtel an Bord zu nehmen.



Halten verboten
(Blauer Grund mit rotem Ausschnitt und rotem Rand)

Adolf Kaiser, Hamburg. Du hast die Wette gewonnen. Die Haut der afrikanischen Neger ist 1½ mal dicker als die der Europäer. Hier kann man wirklich von einer „dicken Haut" sprechen.



Schweizer bunte Gemüsesuppe

Zutaten: 1 bis 2 Möhren, einen kleinen Sellerie, einen tassengroßen Blumenkohl, einen kleinen Kohlrabi, 1 Petersilienwurzel, 1 Porreestange, 1/4 Pfd. Weißkohl und ebensoviel Wirsingkohl, 100 Gramm Margarine „Rama im Blauband", 2 Eßlöffel Mehl, 1 Liter Wasser oder Knochenbrühe, Salz zum Abschmecken.

Zubereitung: Die zugeputzten Möhren, Sellerie und Kohlrabi werden mit dem Buntmesser kleingeschnitten, Weißkohl, Wirsingkohl und Porree streifig geschnitten sowie der Blumenkohl in kleine Röschen geteilt und alles in leichtgesalzenem Wasser weichgekocht, um, mit einer Mehlschwitze versehen, 1/2 Stunde weiterziehen zu lassen. Mit Salz abschmecken.

Wildfleisch-Taschen

Zutaten: Zum Teig: 1 bis 2 Eier, 2 Eßlöffel Milch oder Wasser, einen knappen Teelöffel Salz und Mehl nach Bedarf. Palmin zum Ausbacken. Zur Füllung: 3/4 bis 1 Pfund Wildfleischreste, 1 Ei, 50 Gramm Margarine „Rama im Blauband", eine mittelgroße Zwiebel, Salz und Pfeffer nach Geschmack, etwas Zitronensaft.

Zubereitung: Eier, Wasser und Mehl verarbeitet man zu einem Nudelteig, von dem man kuvertgroße Stücke schneidet, in deren Mitte man von der Fleischfüllung je 1 Eßlöffel voll gibt. Taschenartig oder viereckig aufeinandergeklappt und festgedrückt, bäckt man die Fleischtaschen in schwimmendem „Palmin" lichtbraun.

Würzige Kirschtorte

Zutaten: 1/4 Pfund Margarine „Rama im Blauband", 1 Ei, 1/4 Pfund Zucker, 1/2 Pfund Mehl, 1 Likörglas Kirschsaft, 1 Teelöffel Backpulver, 3/4 Pfund Kirschenkompott, 1 Teelöffel Rum, 1/8 Pfund Zitronat, 1 Eßlöffel Korinthen, etwas Puderzucker.

Zubereitung: Aus zerpflückter „Rama im Blauband", Zucker, Mehl, Kirschsaft, Backpulver knetet man den Teig, den man kaltgestellt eine Stunde rasten läßt. Tags zuvor überdünstet man die rumgetränkten Zitronatstückchen, die dann noch hinzukommen. Den Teigboden mit hohem Rand belegt man mit der erkalteten Fruchtfüllung und zieht schmale Teigstreifen als Gitter darüber. In jedes Kirschenviertel streut man etwas Puderzucker und bäckt die Fruchtorte bei Mittelhitze gar.

Käsekuchen

Zutaten: 2 Pfd. trockenen weißen Käse, 60 Gramm Zucker, 2 Eier, 125 Gramm Korinthen, etwas geriebene Zitronenschale.

Zubereitung: Man bereitet einen Grundteig wie zum Streuselkuchen, rollt ihn aus und läßt ihn aufgehen. Den Käse rührt man durch ein Sieb, gibt Zucker, Eier, Korinthen und etwas geriebene Zitronenschale hinzu, streicht die Masse auf den Teig und bäckt ihn bei guter Hitze.

Margarine Rama im Blauband

Beim Einkauf von Margarine „Rama im Blauband" erhält man umsonst jede Woche die Jugendschrift „Rama im Blauband Woche".

Fehlende Nummern sind gegen Ersatz unserer Portoauslagen von 5 Pfg. (in Briefmarken) pro Exemplar erhältlich von „Rama im Blauband Woche", Berlin C 2, Union-Haus, Burgstraße.

Verlag Lintas G. m. b. H., Berlin. Verantwortlicher Redakteur: Otto Heinz Palm, Berlin-Mahlsdorf.
Druck: Rudolf Mosse, Berlin SW 100.